

# Treffen der Ophthalmo-Historiker in Graz

Zusammenkunft der Julius-Hirschberg-Gesellschaft

Zu ihrer XXXVII. Zusammenkunft lud die Julius-Hirschberg-Gesellschaft vom 6. bis 8. Oktober in Österreichs zweitgrößte Stadt Graz. Der wissenschaftliche Teil am Samstag wie auch die Mitgliederversammlung wurden als Hybrid-Veranstaltung ausgerichtet. Wie üblich, trafen sich auch dieses Jahr die Teilnehmer der Präsenzveranstaltung bereits am Freitagnachmittag zum ersten Wiedersehen bei einer gemeinsam Stadtführung. Von Dr. Sibylle Scholtz (Ettlingen).

**D**ank der Unterstützung der Congress Organisation Gerling GmbH konnte die diesjährige Tagung wie schon in 2021 als Hybrid-Meeting online übertragen werden. Hierdurch wurde einem größeren Kreis an (auch internationalen) Mitgliedern, Referenten und Interessierten die Teilnahme ermöglicht. Neben 25 Teilnehmern vor Ort nahmen sieben Besucher online teil: aus Deutschland, den Niederlanden, Brasilien, Indien, Schweden/Israel und zwei Personen aus den USA, davon ein Mitglied der ophthalmo-historischen Cogan-Gesellschaft ([www.cogansociety.org](http://www.cogansociety.org)). Um den internationalen Teilnehmern adäquat Rechnung zu tragen, fand die dritte Session wieder als internationale Sitzung in englischer Sprache statt.

Auf Grund der Programmfülle startete das wissenschaftliche Programm am Samstagmorgen bereits um 8.45 Uhr mit der Begrüßung durch den Geschäftsführer, Frank Krogmann (Thüngersheim), und der amtierenden Obfrau, Dr. Sibylle Scholtz (Ettlingen), im Tagungshotel „Das Weitzer“.

## Ophthalmo-Geschichte in Österreich/Schweiz

Die erste Sitzung, die das Feld „Ophthalmo-Geschichte in Österreich/Schweiz“ abdeckte, wurde von Frank Krogman und Prof. Dr. Christoph Faschinger (Graz) geleitet. Mit seiner **Hirschberg-Lecture über Maximilian Salzmann** eröffnete Faschinger das wissenschaftliche Programm. Maximilian Salzmann (\* 9. Dezember 1862

in Wien; † 17. April 1954 in Graz) war ein österreichischer Augenarzt und Hochschullehrer. Der gebürtige Wiener studierte Medizin in Wien mit einem erfolgreichen Abschluss in 1887. Anschließend trat er eine Assistentenstelle an der Wiener Augenklinik unter Ernst Fuchs an, dort habilitierte er sich 1895 als Privatdozent für das Fach Augenheilkunde. Der 1906 zum außerordentlichen Professor ernannte Salzmann übernahm 1911 als Ordinarius die Lehrkanzel für Augenheilkunde der Universität Graz, die er bis zum Jahre 1934 innehatte. Im Jahr 1942 erhielt er die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft. Von seinen Mitstreitern wurde er auch gerne zärtlich „Salzgeist“ genannt. Eine berührende Koinzidenz: das Todesjahr Salzmanns ist das Geburtsjahr Faschingers.

Über **„Ferdinand von Arlt – Pionier der universitären Augenheilkunde“** berichtete Priv.-Doz. Dr. Gregor Wollensak (Hoyerswerda). Ferdinand Arlt wurde am 18. April 1812 in Obergraupen bei Teplitz im Norden Tschechiens (Deutschböhmen) als Sohn eines Bergschmieds geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Leitmeritz studierte er in Prag an der Karls-Universität Medizin. Er promovierte bei Prof. Johann Fischer in Prag am 30. November 1839 mit der ophthalmologisch interessanten Arbeit „Dissertatio inauguralis medica, sistens historias amauroseos e vitiis organicis cerebri quatuor“. Von 1840 bis 1842 war er Assistent bei Fischer. 1847 wurde er in Prag Dozent für pathologische Anatomie der Augen, 1849 ordentlicher Professor für Augenheil-

kunde an der Universität Prag. Von 1856 bis 1883 war er Professor für Augenheilkunde an der Universität Wien. 1870 wurde er für seine augenärztlichen Verdienste geadelt. Arlt stellte die Augenheilkunde auf das Fundament der pathologischen Anatomie. Sein dreibändiges Lehrbuch (1850-1856) „Die Krankheiten des Auges für praktische Ärzte geschildert“ wurde weltweit geschätzt. 1874 erschien seine herausragende Operationslehre im dritten Band des „Graefe-Saemisch Handbuch der gesamten Augenheilkunde“. In seinem Buch „Über die Ursachen und die Entstehung der Kurzsichtigkeit“ beschrieb er 1876 die verlängerte Achslänge als Ursache der Myopie. Zu Arlts später berühmten Schülern zählen unter anderem Albrecht von Graefe, Otto Bergmeister, Ernst Fuchs, Rosa Kerschbaumer-Putjata und Hubert Sattler. Am 7. März 1887 verstarb Arlt in Wien, sein Grab ist auf dem Zentralfriedhof in Wien.

Mit ihrem Thema „Auf Spurensuche berühmter Schweizer Ophthalmologen“ war Dr. Frances Meier-Gibbons aus Rapperswil angereist und schloss damit die erste Sitzung. Amsler, Vogt, Goldmann, Fankhauser und der kürzlich verstorbene Franceschetti: Namen berühmter Ophthalmologen, welche als Gemeinsamkeit haben, dass sie alle in der Schweiz gelebt und gearbeitet haben. Welchen Einfluss haben sie auf die heutige Generation von Ophthalmologen? Findet sich ihr Name noch an anderen Orten, in Straßennamen oder Briefmarken? Meier-Gibbons Spurensuche half, diese Fragen zu beantworten.

### Streifzug durch die augenheilkundliche Geschichte

Unter Vorsitz von Dr. Edward De Sutters (Knokke, Belgien) und Prof. Jens Martin Rohrbach (Tübingen) präsentierten die Beiträge der zweiten Sitzung einen „Streifzug durch die augenheilkundliche Geschichte“. De Sutter sprach über „Die Habilitationsschrift von Professor Jules François“. Jules François arbeitete zeitweise in der Augenklinik von Leuven, sein Verhältnis zum Direktor, Professor Vander Straeten, war allerdings nicht herzlich. François verließ Leuven und setzte seine Ausbildung zum Augenarzt zwischen 1931 und 1933 in Mons bei Doktor Lebas und im Hôpital Necker-Enfants Malades in Paris fort. 1933 ließ er sich in Charle-roi als Augenarzt nieder. Für seine Dissertation erforschte François die Immunologie der Linsentrübungen beim Kaninchen. Er führte diese Experimente in seinem eigenen Haus durch, da die schwierigen Beziehungen zu Leuven ihn daran hinderten, die Laboratorien der Klinik zu nutzen. Seine Betreuer waren Professoren der Universität Lüttich. François erhielt schließlich 1942 den Titel eines Aggregats für die Hochschulbildung mit seiner Dissertation zu „L'influence des facteurs immunologiques sur la production des opacités cristalliniennes congénitales“.

Leider konnte Prof. Dr. Guido Kluxen (Wermelskirchen) seinen hier vorgesehenen Vortrag über Theodor Leber nicht halten.

Mit dem Thema „Nicht Franciscus Donders, Albrecht von Graefe, Jules Sichel oder Pierre Lagleyze, aber **Claude Worth beschrieb als erster die hohe Assoziation zwischen Refraktionsfehler und Amblyopie**“ berichtete das Team Prof. Dr. H.J. Simonsz und Dr. Jordi Steltman (beide Rotterdam, NL) über ihre große Längsschnittstudie. In dieser Studie wurden 601 Kinder im Alter von im Schnitt 14 Monaten orthoptisch gründlich untersucht (Skioskopie in Zykloplegie). Darüber hinaus berichten die Autoren auch darüber, wann und von wem Refraktionsfehler als Risikofaktoren für die Entwicklung einer Amblyopie beschrieben worden sind. Daraus geht erstaunlicherweise hervor, dass nicht Donders oder von Graefe um 1860, auch nicht Jules Sichel 1845 oder Pierre Lagleyze 1913, sondern Claude Worth dies als erster in seinem „Squint: its causes, pathology and treatment“ bereits 1903 beschrieben hat.

Modern online referierte Priv.-Doz. Dr. Manfred Jähne direkt aus Schneeberg über „In Memoriam: Dr. Wolfgang Münchow (1923-1986) und seine Forschungssammlung Geschichte der Augenheilkunde“ anlässlich seines 100. Geburtstag. Wie kaum ein anderer Augenarzt hat er zur Geschichte der Ophthalmologie mit Vorträgen, Büchern und seiner erstaunlichen Sammlerleidenschaft beigetragen. Geboren am 4. Oktober 1923 in Berlin-Lichtenberg studierte er Medizin in Berlin, Würzburg und Greifswald und schloss es 1952 mit der Promotion ab. Seine Facharztausbildung absolvierte er an der Universitäts-Augenklinik Greifswald. 1959 folgte er dem Ruf als 1. Oberarzt an die Augenklinik der damaligen Medizinischen Akademie „Carl Gustav Carus“ nach Dresden. Wegen seiner aus DDR-Sicht negativen gesellschaftlichen Haltung und öffentlich gewordenen politischen Diskrepanzen erfolgte 1967 eine „Strafversetzung“ mit Abbruch der Habilitation an die Chefarztstelle der eben gegründeten Augenklinik Zwickau. Gefördert wurden Münchows wissenschaftliche und medizinhistorische Aktivitäten durch die Professoren Müller und Velhagen. Tagungen der Augenärzte in der DDR wurden meist von Münchow mit dem Vortrag zu einer historischen Persönlichkeit bereichert. Unter seinen 65 wissenschaftlichen Publikationen waren allein 53 medizinhistorische und nur elf fachbezogene Beiträge. Dabei stellt der Band IX „Geschichte der Augenheilkunde“ mit 734 Seiten und 243 Abbildungen des Handbuchs „Der Augenarzt“, herausgegeben von K. Velhagen (Berlin), 1983, 2. Aufl., sein Lebenswerk dar. 1970 wurde in Zwickau seine umfangreiche „Forschungssammlung zur Geschichte der Augenheilkunde“ in der Bibliothek der alten Augenklinik untergebracht. Diese Sammlung umfasst mehr als 1.000 Objekte aus dem 17. bis 20. Jahrhundert. Im Jahre 1984 übereignete er alle Gegenstände dem Deutschen Hygiene-Museum in Dresden. Die Stadt Zwickau ehrte ihn 1975 mit dem Titel Medizinalrat und 1982 mit Obermedizinalrat. Kurz vor seinem Tode war Münchow noch zwei Wochen Ehrenvorsitzender des Gründungskomitees der Julius-Hirschberg-Gesellschaft. Jähne schlussfolgerte,

dass Julius Hirschberg als der bedeutendste Medizinhistoriker der Augenheilkunde der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gilt, Dr. Wolfgang Münchow dies wohl für die zweite Hälfte sei.

Die „Geschichte der Augenklinik Ludwigshafen“ war das Thema von Dr. Norbert Bomholt (Recklinghausen). Sein Vortrag eröffnete einen informierten Einblick in die Geschichte der Augenklinik am Klinikum Ludwigshafen anlässlich des 130-jährigen Jubiläums. Ausgehend von einer knappen einleitenden Bemerkung über die Entstehung moderner Krankenhäuser im 19. Jahrhundert im Allgemeinen, ging Bomholt auf die Geschichte der ersten Institution dieser Art in Ludwigshafen, damals noch Teil des Königreichs Bayern, ein. Die Augenklinik, die sich seit ihrer Gründung 1892 als essenzieller Teil des Ludwigshafener Krankenhauses etabliert hatte, war im Laufe der jüngeren Geschichte verschiedensten Ereignissen unterworfen, von denen manche (insbesondere der II. Weltkrieg) die Abteilung, und das Klinikum insgesamt, besonders einschneidend geprägt haben. Doch nicht nur die äußeren Umstände haben Einfluss auf die Geschichte eines Hauses; auch sein Personal, im konkreten Fall, die der Augenklinik vorgestellten Chefärzte, trägt einen entscheidenden Teil zu seiner Entfaltung bei, weshalb dieser Vortrag zugleich die wichtigsten Errungenschaften der Klinikleiter würdigte.

Die „Optischen Hilfsmittel im US-amerikanischen Bürgerkrieg 1861-1865“ waren das diesjährige Vortragsthema von Prof. Dr. Jens Martin Rohrbach. Der US-amerikanische Bürgerkrieg war der erste „moderne Krieg“, der sich neuer Transport- (Eisenbahn) und Kommunikationsmittel (Telegrafie) bediente. Über Zeitungen erfolgte bereits eine „propagandistische Kriegsführung“. Der Krieg wurde erstmals fotografisch begleitet. Die meisten Generale der Nord- und Südstaaten ließen sich ablichten. Sieben von 531 Nordstaatengeneralen (1,3 Prozent) ließen sich mit Brille fotografieren, während es von 353 fotografierten Südstaatengeneralen kein einziger war. Auf Fotos von Divisionsstäben und Mannschaften fehlen Brillen. Ebenso gibt es keine Hinweise auf Brillen in den Biografien von beziehungsweise über Generale wie zum Beispiel Ulysses Grant, William Sherman, Philip Sheridan, George McClellan, Joseph Johnston, Thomas Jackson, James Longstreet, James Stuart oder Nathan Forrest. Nur vereinzelt werden darin Ferngläser beziehungsweise Teleskope erwähnt. Insgesamt scheinen Brillen im amerikanischen Bürgerkrieg nicht verbreitet und dem tatsächlichen (wenngleich gegenüber heute geringerem) Vorkommen von Fehlsichtigkeit entsprechend gewesen zu sein. Das häufigere Vorkommen von Sehhilfen bei den Generalen der Nordstaaten könnte, so spekulierte Rohrbach, mit einer höheren Myopiefrequenz gegenüber den Südstaatengeneralen auf Grund einer geringeren Sonnenlichtexposition erklärt werden, dürfte vor allem aber an der leichteren Verfügbarkeit und der größeren Anzahl an Augenärzten im industriell geprägten Norden gelegen haben.

Insofern dokumentieren sogar Brillen die letztendlich zum Siegführende industrielle Überlegenheit der Union. Sie waren natürlich nicht kriegsentscheidend.

### Internationale Sitzung in englischer Sprache

Unter dem Vorsitz von Dr. Frank Goes (Brasschaat, Belgien) und Dr. Sibylle Scholtz bewies die Julius-Hirschberg-Gesellschaft mit ihrer dritten Sitzung, die in englischer Sprache durchgeführt wurde, wieder einmal mehr ihren internationalen Charakter. Wie bewährt, eröffnete Dr. Frank Goes mit der Besprechung der eingereichten Poster die Session.

### Posterbesprechungen:

Das internationale, multidisziplinäre Team um Sibylle Scholtz, Myriam Becker (Philippsburg), Lee MacMorris (Laguna Woods, USA), Cornelia Freund (Karlsruhe), Isabel Freund (Karlsruhe) und Achim Langenbacher (Homburg/Saar) machten mit ihrem Thema „Ein Augenschmaus, nicht nur schön und giftig, sondern auch gesundheitsfördernd: Der „kalifornische Goldmohn“ einen medizinhistorischen Ausflug in die Pharmazie. 1903 wurde sie zur offiziellen Staatsblume Kaliforniens ernannt, 2016 war sie Giftpflanze des Jahres: *Eschscholzia californica*, der „kalifornische Goldmohn“. Schon ihr deutscher Beiname „Schlafmützchen“ (auch wenn dieser sich auf das Aussehen der Blüte bezieht) lässt auch auf eine ihrer vielfältigen medizinischen Wirkungen schließen. Bereits die Ureinwohner der USA nutzten die Blätter des Kalifornischen Goldmohns als Heilmittel bei Schmerzen, Krämpfen und innerer Unruhe. Die abgekochten Blüten wurden gegen Läuse in die Haare gerieben. Die Frauen sollen die Pollen als Kosmetika verwendet haben. Alle Teile der Pflanze sind giftig, da sie diverse Alkaloide, unter anderem Escholzin und Californidin enthalten. Adelbert von Chamisso benannte die Pflanze nach seinem Freund und Entdecker Johann Friedrich von Eschscholtz, einem deutsch-baltischen Mediziner, der als Schiffsarzt und Naturforscher an der unter dem Kommando von Otto von Kotzebue von 1815 bis 1818 durchgeführten Weltumseglung beteiligt war. Als Arzneidroge wird das getrocknete Mohnkraut (Goldmohnkraut, *Eschscholzia herba*) verwendet. Das medizinische Interesse ist groß: Im Jahr 2000 meldete Boehringer Ingelheim ein Patent an, das die Verwendung von definierten Drogenextrakten zur Behandlung von Depressionen betrifft. Seit 2013 stuft die Europäische Arzneimittelagentur (EMA) die Pflanze als traditionelles Arzneimittel zur Milderung von Nervosität und Ängstlichkeit sowie zur Verbesserung der Schlafqualität ein. Sie zeigt milde beruhigende und schmerzlindernde Wirkungen ohne die Gefahren von Opiaten. Eine aktuelle Studie brachte die Schlafqualität in Zusammenhang mit dem Trockenen Auge. Da der Kalifornische Mohn nachweislich einen positiven Einfluss auf die Schlafqualität hat, könnte dies ein For-





Die Teilnehmer des Kongresses der Julius-Hirschberg-Gesellschaft 2023 in Graz.

schungsgebiet für weitere Einsatzbereiche dieser Pflanze sein. Ihr deutscher Name „Schlafmützchen“ ist – wie bereits erwähnt – auf die Form der Kelchblätter der Blüte zurückzuführen, die einer altertümlichen Schlafmütze (Kalyptra) ähneln. Die Blütenblätter schließen sich nachts und öffnen sich morgens wieder, „schläft“ die Pflanze also auch nachts? Heute werden Extrakte der Pflanze sowohl in der Homöopathie als auch in der traditionellen Medizin bei nervöser Anspannung und zur Schlafförderung eingesetzt. Kalifornien gedenkt seiner offiziellen Staatsblume: Der 6. April wird in Kalifornien als „California Poppy Day“ gefeiert.

Mit „Schau mir in die Augen – Vor 30 Jahren: Die erste Veröffentlichung einer OCT-Aufnahme des Fundus eines lebenden menschlichen Auges“ erinnerte das bewährte Autorenteam um Sibylle Scholtz, Frank Goes, Lee MacMorris und Achim Langenbucher an ein wesentliches Ereignis in der Geschichte der optischen Kohärenztomographie. Die Optische Kohärenztomographie (OCT) gilt heute als diagnostisches Standardverfahren in den verschiedenen Teildisziplinen der Augenheilkunde. 1990 entwickelte Prof. Adolf Friedrich Fercher (1939-2017) mit Hilfe der Weißlichtinterferometrie erstmals ein zweidimensionales Bild des Augenhintergrunds eines lebenden menschlichen Auges. Seine Ergebnisse präsentierte er 1990 auf einer Konferenz in Deutschland und veröffentlichte sie 1993. Ferchers visionäre Ideen waren der Grundstein für die Entwicklung der optischen Kohärenztomographie. Fercher gilt als Pionier der zweidimensionalen In-vivo-Darstellung der menschlichen Retina entlang eines horizontalen Meridians. Dieses Bild basierte auf der Anwendung von interferometrischen Tiefenscans mit Weißlicht. 1990 präsentierte Fer-

cher seine Ergebnisse, die er 1993 veröffentlichte. Auch wenn die Bildqualität im Vergleich zu modernen Standards damals noch schlecht war, waren die Netzhautdicke, die Exkavation der Papille und die Lamina cribrosa sichtbar. Seit ihrer Erfindung hat die optische Kohärenztomographie einen enormen wissenschaftlichen und klinischen Einfluss, sie ist heute eine der am weitesten verbreiteten Technologien zur Bildgebung des menschlichen Auges. Das erste optische 2D-Bild des Fundus eines lebenden menschlichen Auges wurde von Fercher mittels OCT-Technologie erstellt und vor 30 Jahren veröffentlicht. Dies gilt als einer der Meilensteine der ophthalmologischen Diagnostik. Diese Technologie hat zu einem verbesserten Verständnis von Krankheitsmechanismen und ihrer Behandlungen (bis hin zur „in-vivo-Histologie“) geführt, wie auch zur intraoperativen Überwachung in mehreren Disziplinen, darunter Augenheilkunde, Kardiologie und Onkologie, beigetragen.

Einen weiteren medizinhistorischen Bezug zur Stadt Graz bot das Poster „Nicht sehen, sondern hören, ist glauben: Zur Erfindung der Thorax-Perkussion durch Leopold Auenbrugger“ von Sibylle Scholtz, Lee MacMorris und Achim Langenbucher. 1761 beschrieb Leopold Auenbrugger erstmals die Technik der Thoraxperkussion als neues diagnostisches Mittel in der Medizin. Zusammen mit dem Stethoskop von Laënnec begann nun endgültig die Ära der wissenschaftlichen Diagnostik in der Medizin. Als Gastwirtssohn erinnerte sich der Arzt Leopold Auenbrugger an die Technik, mit der sein Vater die Befüllung von Weinfässern bestimmt hatte. Auenbrugger adaptierte diese Technik und nutzte sie als diagnostisches Hilfsmittel. 1761 veröffentlichte er seine Erkenntnisse in seinem berühmten Buch „Inventum novum ex

percussione thoracis humani ut signo abstrusus interni pectoris morbos detegendi“. Wie viele andere Innovationen wurde auch Auenbruggers Idee von seinen Kollegen zuerst abgelehnt. Erst ein Jahr vor seinem Tod erhielt er schließlich all die Anerkennung, die er für seine Idee und Leistung verdiente. Auenbruggers Erfindung war der Auslöser für die Abkehr von der Humoralpathologie. Auch rund 250 Jahre nach Erfindung der Technik der Thorax-Perkussion ist diese noch heute ein Standardinstrument in der medizinischen Diagnostik. Die Stadt Graz hält ihre Erinnerungen an Leopold Auenbrugger in großen Ehren: Die Adresse des Universitätsklinikums sowie das Universitätsiegel spiegeln die Erinnerung an diesen großen Mann wider.

#### Vortragssitzung:

Mit einer Zeitverschiebung von +3,5 Stunden war das Team Arunodaya um Dr. Reena Sethi, Dr. Vaibhav Sethi, Dr. Aditya Sethi, Dr. Sahebaan Sethi und Dr. Arun Sethi aus Gurgaon (nahe Delhi, Indien) online zugeschaltet. Reena Seethi beschrieb die Geschichte und Leistungen der Arunodaya-Stiftung mit ihrem Vortrag „Die Unerreichten erreichen. Das Sehen zum Leben erwecken: Die Arunodaya-Saga“. **Der Arunodaya Charitable Trust (ACT)** ist eine gemeinnützige Organisation, die sich dafür einsetzt, die Flut heilbarer Blindheit in ihrem Einsatzgebiet (National Capital Region (NCR), Indien) umzukehren. Sie wurde von den Augenärzten Drs. Reena und Arun Sethi bereits zu Beginn ihrer augenärztlichen Tätigkeit konzipiert und 1999 gegründet. Der Schwerpunkt lag auf der Schaffung eines Bewusstseins für die Häufigkeit heilbarer Blindheit durch gemeinschaftsbasierte Interaktionen mit einer simplen Lösung: einer einfachen Kataraktoperation und Versorgung mit einem Linsenimplantat. Damals waren Intraokularlinsen (IOL) noch knapp und teuer. Eine zufällige Begegnung mit Dr. E. W. Jackson aus Utah, USA, löste jedoch das Dilemma, da er eine adäquate Bezugsquelle von IOL ermöglichte. Die ersten Untersuchungen der ersten bedürftigen Patienten fanden unter einem Banyan-Baum statt, da es keinen speziellen Klinikraum für wohltätige Zwecke gab. Der Banyan-Baum (*Ficus benghalensis*) ist der Nationalbaum Indiens und gilt in Indien als heilig, in seiner Nähe werden oft Tempel gebaut. Aufgrund der großen Baumkronen spendet er in heißen Klimazonen nützlichen Schatten. Wohl auch mit dem Schutz dieses besonderen Baumes, begann nach und nach das Augenpflegeprogramm zu wachsen. Im Jahr 2006 konnte die eigene hochmoderne tertiäre Augenklinik, das Arunodaya Deseret Eye Hospital (ADEH) in Gurgram eingeweiht werden. Bis heute hat das Team Arunodaya das Leben von über 1,6 Millionen bedürftiger Patienten berührt, indem es ihr Sehvermögen wiederhergestellt hat. Das Team Arunodaya lebt das Motto, dass gemeinsam danach zu streben ist, die Unerreichten zu erreichen und die Flut der heilbaren Blindheit umzukehren.

Von Indien ging die virtuelle Reise nach Schweden/Israel zu einem Urgestein der Ophthalmologie: Aus Stockholm war Dr. Claes Feinbaum mit seinem Thema „**Pharmakologische Korrektur der Presbyopie im historischen Rückblick**“ zugeschaltet. Die Presbyopie gilt als globales Problem, von dem weltweit über eine Milliarde Menschen betroffen sind. Kontaktlinsen, Brillen, refraktive Chirurgie und Intraokularlinsen sind die üblichen Verfahren der Presbyopiebehandlung, obwohl sie alle einige Nachteile haben. Daher bestehen ein zunehmendes Interesse und Bedarf an wirksamen, einfach anzuwendenden und nicht-invasiven Ansätzen zur Behandlung von Alterssichtigkeit, ohne die täglichen Aktivitäten der Patienten einzuschränken. In den letzten Jahren wurde die medikamentöse Behandlung der Presbyopie als alternative Methode untersucht. Ein jugendliches Auge verfügt über normale Protein-Sulphydryl-Gruppen in den Linsenfaserzellen, die es der Linse ermöglichen, durch zentrale Verschiebung des Zytoplasmas ihre Form zu ändern. Es wurde vermutet, dass sich im alternden Auge durch Oxidation Disulfid-Bindungen zwischen kristallinen Linsenproteinen bilden, die die Bewegung des Zytoplasmas behindern und so zu einer Versteifung der Linse führen und somit die Akkommodationsfähigkeit zunehmend verhindern. Andere, in Entwicklung befindliche pharmakologische Wirkstoffe realisieren einen Lochblendeneffekt, um die natürliche Schärfentiefe der Patienten zu erhöhen.

Prof. Dr. Ahmed Assaf (Kairo, Ägypten) wollte mit „Zur Berechnung des menschlichen Auges – Die Entwicklung der Biometrie in die Kataraktchirurgie“ über die Geschichte der Biometrie sprechen, musste krankheitsbedingt seinen Beitrag kurzfristig absagen.

Die nächste Reiseetappe der virtuellen medizinhistorischen Reise um die ophthalmologische Welt war mit einer Zeitverschiebung von -5 Stunden Brasilien: die „**Geschichte und Entwicklung der Augenheilkunde in Brasilien**“ war das Vortragsthema von Dr. Hudson Nakamura (Goiânia). Die Geschichte der Augenheilkunde hat auf der ganzen Welt unterschiedliche Ursprünge und zeitliche Abläufe genommen. In Brasilien spiegelt sie möglicherweise historische Zeiten seit den Entdeckungen im 16. Jahrhundert wider: mit den Kriegen, der industriellen Revolution und der Entwicklung von Kommunikation, Industrie, Technologie, Medizin und vielen anderen verwandten Bereichen, die in einer gegenseitigen Abhängigkeit zueinanderstehen, um so die Entwicklung und Verbreitung der Technologie in der Augenheilkunde möglich zu machen. Die meisten Entwicklungen auf dem Gebiet von Augenheilkunde und Augenuntersuchungen gehen insbesondere in Brasilien auf den Übergang zum 20. Jahrhundert zurück. Seit der Entdeckung Brasiliens im Jahr 1500 n. Chr. durch Cabral wurde das Land von Portugal regiert. Im Jahr 1822 wurde Brasilien ein unabhängiges Land mit einem Reich, das von Dom Pedro I., dem Sohn des Königs von Portugal, gegründet wurde. Nach der

Abdankung von Dom Pedro II. wurde eine Republik gegründet. Brasilien hat eine Bevölkerung von 217 Millionen Menschen und die Verteilung der Augenärzte im Land reicht mehr als zwei Jahrhunderte zurück, als der europäische Einfluss die Küste des Landes in São Paulo und anderen Küstenstaaten erreichte, mit großem Einfluss insbesondere auf die medizinische Literatur. Viele auf Augenheilkunde spezialisierte Ärzte nehmen an dieser Kolonisierung teil und beeinflussen die jeweilige Bevölkerung seit der Entdeckung, indem sie ihr Wissen auch durch Lernen aus anderen Ländern einbringen. In Brasilien wurde so viel gebaut und so viel Geschichte geschaffen, und all dies hat Wurzeln auf der ganzen Welt, und es geht weiter, die Augenheilkunde wird immer weiter fortschreiten und sowohl in das Metaversum, als auch in die künstliche Intelligenz eingebunden sein.

Bei einem kurzen Stopp zurück in Graz gab Dr. Frank Goes den lokal und online Anwesenden mit „**Katarakt-Chirurgie: Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft**“ einen spannenden Einblick vor allem in die Zukunft der Chirurgie des Grauen Stars. Es wurde ein Überblick über die Entwicklung der Kataraktchirurgie in der Geschichte gegeben, die vor 4000 Jahren in Ägypten begann. Zudem wurde der Übergang zu einer echten Kataraktextraktion diskutiert, die von Jacques Daviel 1747 erfunden wurde, die erste Implantation einer künstlichen Linse durch Harold Ridley in 1949-1950, die Phakoemulsifikations-Technik, die von Charles Kelman 1967 erfunden wurde und noch heute angewandt wird, und die Einführung des Lasers (LACS) in die Chirurgie in den letzten zehn Jahren. Darüber hinaus wurden Änderungen bei den Anästhesiemethoden, der Ablauf der Operation und die derzeitige Situation der Kataraktchirurgie, neue Korrekturmethode, sowie Vorschläge zur Verbesserung der Techniken erörtert.

Diesen Zwischenstopp in Graz nutzend, sprach Frank Krogmann über die „**Augenheilkunde an den Universitäten Wien, Graz und Innsbruck zwischen 1938-1945**“. Im Vortrag wurden die Professoren der vier Augenkliniken und ihr Bezug zum Nationalsozialismus vorgestellt, hierbei insbesondere auch persönliche Konflikte oder Kontakte mit der NSDAP beziehungsweise ihrer Organe. Auch die rasche Entfernung von jüdischen Ärzten nach dem Anschluss Österreichs aus ihren Diensten wurde mit Beispielen einzelner Personen thematisiert. Die medizinische Versorgung jüdischer Personen außerhalb Wiens wurde nach und nach fast unmöglich: Jüdische Patienten, die eines Spitalaufenthaltes bedurften, mussten an das Rothschild-Hospital in Wien transferiert werden.

Nochmal einen großen Sprung über den „Teich“ und einer Zeitverschiebung von -9 Stunden machte das Programm mit dem Vortrag von Lee MacMorris und Achim Langenbacher, die mit „**Dem Auge tun sie gut – Sehhilfen**“ den Abschluss sowohl der dritten Sitzung als auch des wissenschaftlichen Teils des Kongresses gaben. Sehhilfen scheinen zur Zeit der Ägypter, Römer und Griechen unbekannt

gewesen zu sein. Obwohl diese Kulturen ihre Erfolge ausführlich dokumentierten, gibt es in der Literatur keine Hinweise auf sehvermögensverbessernde Gegenstände jeglicher Art. Die Entdeckung sphärischer Linsen aus dem 11. Jahrhundert in Visby im schwedischen Gotland wirft Fragen darüber auf, was in den zwei Jahrhunderten zwischen Ibn al-Haithams Buch und dem ersten Europäischen Lesestein geschah.

Seinen Abschluss fand das Zusammentreffen am Sonntagmorgen mit einer Friedhofsführung und dem Besuch der Grabstätte von Eduard Konrad Zirm. Der österreichischer Augenarzt (1863-1944) hat 1905 die erste erfolgreiche Organtransplantation, eine Hornhauttransplantation, durchgeführt.

### Fazit

Wie auch schon in den Jahren zuvor, werden die Mitschnitte der Vorträge wieder auf der Website der JHG verfügbar sein.

Großer Dank gilt Geschäftsführer Frank Krogmann für sein jahrzehntelanges Engagement und den engen Kontakt zur DOG. Seit 2003 organisiert er das ophtho-historische Symposium der JHG auf dem DOG-Kongress, dieses Jahr unter dem Leitthema „Die Vergangenheit ist der Wegbereiter unserer Zukunft – auch in der Augenheilkunde“. Darüber hinaus wurde Krogmann von Prof. Nikolaos Bechrakis (diesjähriger DOG-Präsident und Ordinarius der Universitäts-Augenklinik Essen) und Prof. Jacob Pe'er (Hebrew University Medical Center, Jerusalem, Israel) als Referent für das deutsch-israelische Symposium mit dem Vortragsthema „Did they see? German ophthalmologists during the Third Reich“ eingeladen.

Mit der JHG-Ehrenmitgliedschaft geehrt wurde Dr. Sibylle Scholtz für die seit ihrem Eintritt 2006 inzwischen 50 erschienenen Kongressberichte und Publikationen über die Aktivitäten der JHG und die damit verbundene große positive Außenwirkung. Zudem unterhält sie mit dem ägyptischen Mitglied Dr. Essam Eldin Abdel-Azim seit einigen Jahren einen englischsprachigen Facebook-Account für die JHG, in dem regelmäßig medizinhistorische und ophtho-historische Ereignisse, und vor allem die Kongressaktivitäten gepostet werden.

### JHG-Zusammenkunft 2024 in Rostock

Zur nächsten Zusammenkunft der JHG geht es an die Ostsee. Sie wird unter der Leitung von Prof. Rudolf Guthoff vom 25. bis 27.10. 2024 in Rostock stattfinden. Mehr Informationen zur Gesellschaft und dem nächsten Kongress unter: [www.jhg-online.org](http://www.jhg-online.org)

---

Dr. Sibylle Scholtz, Ettlingen

Obfrau der Julius-Hirschberg-Gesellschaft

E-Mail: [sibylle.scholtz@gmx.de](mailto:sibylle.scholtz@gmx.de)